

7. FALLSTUDIE: ÖSTERREICH WASSERVERSORGUNG

Im Vergleich zu den weiter vorne dargestellten Fallstudien, sind Auswirkungen der Liberalisierung im Bereich der Wasserversorgung in Österreich nur in Ansätzen feststellbar. Im internationalen Vergleich zeichnet sich die Wasserversorgung in Österreich nach wie vor durch ihre kleinräumige Struktur aus (Price Waterhouse Coopers 2001). Die Liberalisierung macht sich aber insofern bemerkbar, als regionale Wasserversorgungsunternehmen begonnen haben, außerhalb ihrer angestammten Regionen Dienstleistungen anzubieten, während lokale Wasserversorgungsbetriebe solche Dienstleistungen zukaufen. Darüber hinaus scheint sich punktuell ein Netz gegenseitiger Beteiligungen herauszubilden (bspw. durch den Kauf der Energie AG Oberösterreich Energie von Anteilen an der Salzburg AG), und zumindest zwei landeseigene Wasserversorgungsunternehmen wurden an regionale Energieversorger verkauft. Die Beschäftigung verringert sich in jenen Unternehmen, die Dienstleistungen zukaufen, während bei den Anbietern von Dienstleistungen die Zahl der MitarbeiterInnen zum Teil sogar zugenommen hat. Insgesamt gibt es deshalb bisher keinen eindeutigen Beschäftigungstrend (die weiter vorne vorgestellten Zahlen von Statistik Austria weisen einen Beschäftigungsrückgang in der Wasserversorgung aus, während die Zahlen des Hauptverbandes auf eine Zunahme hindeuten). In einer von der Unternehmensberatungsfirma Price Waterhouse Coopers im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft erstellten Studie, wird aber auf mögliche Einsparungseffekte aufmerksam gemacht. Durch eine stärkere Regionalisierung der Wasserversorgung glaubt Price Waterhouse Coopers, dass bis zu einem Drittel der Beschäftigten in Österreich im Trinkwasser- und Abwasserbereich eingespart werden könnten (2001:75). Diese Einschätzung beruht allerdings auf den englischen Erfahrungen und auf Annahmen, welche laut Hall und Lenz (2001) aufgrund der sehr unterschiedlichen Strukturen für die österreichische Wasserwirtschaft nicht zutreffen.

7.1. Linz AG

Eine expansive Wasserversorgungs- bzw. Wasserdienstleistungsstrategie verfolgt die Linz AG, die aus einer Fusion zwischen Stadtbetriebe Linz (SBL) und den ESG (Linzer Elektrizitäts-, Fernwärme- und Verkehrsbetriebe AG) hervorgegangen ist. Die Wasserversorgung gehört vormals zur privatrechtlich agierenden SBL, die sich aber zum größten Teil im Besitz der Stadt Linz befand (wie nunmehr auch die Linz AG). Die Linz AG hat Wasserversorgung und -dienstleistungen über die Tochterfirma WDL-Wasserdienstleistungs GmbH nicht nur auf die umliegenden Gemeinden ausgedehnt (unter anderem in Form von sogenannten *sale & lease back*-Angeboten), sondern bietet inzwischen auch Dienstleistungen außerhalb Oberösterreichs an (nach Einstieg der Energie AG OÖ mit 35 Prozent und der Raiffeisenlandesbank OÖ mit zehn Prozent, besitzt die Linz AG noch 55 Prozent der WDL-Anteile). Unter anderem wurde ein

Dienstleistungsvertrag (Verlegung von Rohren und Hausanschlüssen) mit den Grazer Stadtwerken abgeschlossen (Linz AG Geschäftsbericht 2001/ 2002:80). Nach Auskunft des Betriebsrates agiert das Unternehmen dabei nach strengen betriebswirtschaftlichen Prämissen:

„Wir sind nicht die Caritas. Wir wollen unsere Kosten decken und dazu noch etwas verdienen.“ (Interview 12)

Durch Liberalisierung und erhöhten Kostendruck wären nach Angaben des Betriebsrates auch im Bereich der Wasserversorgung in den vergangenen Jahren MitarbeiterInnen „wegrationalisiert“ worden.

„Vor 50 Jahren wurde jede Pumpe im Wasserwerk von einem eigenen Mann betreut. Das ist heute alles automatisiert.“ (Interview 12)

Dafür hätten aber die Beratungstätigkeiten zugenommen. Trotz des zunehmenden Kostendruckes wäre das Unternehmen bis jetzt noch in der Lage, die „soziale Verpflichtung“ seinen MitarbeiterInnen gegenüber wahrzunehmen:

„Bei uns wird niemand, weil er sich in der Künette ruiniert hat, fallen gelassen.“ (Interview 12)

Insgesamt hat durch die seit Jahren verfolgte Expansionsstrategie in Linz die Zahl der Beschäftigten im Bereich Wasserversorgung zwischen 1996 und 2001 sogar um 25 Prozent oder 33 MitarbeiterInnen zugenommen.

Tabelle 7-1: Beschäftigungsentwicklung Wasserversorgung Linz

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Veränderung 1996-2001 in %
Wasser	130	128	130	128	126	163	+ 25,4

Quelle: Geschäftsberichte Stadtbetriebe Linz und Linz AG.

Eine ähnliche Strategie hat zuletzt auch die Salzburg AG eingeschlagen (an der die Energie AG Oberösterreich beteiligt ist). Sie hat im Rahmen eines *joint ventures* mit dem internationalen Konzern Best Water Technology BWT mit einer Niederlassung in Mondsee (Aqua Service GmbH) 2002 die WSG Water Service GmbH gegründet (Salzburg AG Geschäftsbericht 2002:35). In einer Presseaussendung der Salzburg AG heißt es dazu:

*„Der Fokus [der WSG] liegt vorerst auf dem Bundesland Salzburg, künftig wird jedoch auch der gesamtösterreichische Wassermarkt in Angriff genommen.“*³⁹

³⁹ Salzburg AG Presseaussendung vom 22. 2. 2002.

7.2. Grazer Stadtwerke

Das gegenteilige Beispiel ist, wie oben angesprochen, Graz. Die Wasserversorgung in Graz ist Teil der Grazer Stadtwerke. Im Gegensatz zu Linz, tendieren die Grazer Stadtwerke im Wasserbereich dazu, Dienstleistungen fremd zu vergeben.

„Die Grazer verlegen keine Rohre mehr und wechseln keine Hausanschlüsse mehr aus.“ (Interview 12)

In der Folge ist die Beschäftigung im Bereich Wasser zwischen 1996 und 2001 um zwölf MitarbeiterInnen oder um elf Prozent zurückgegangen.

Einen ähnlichen Beschäftigungsrückgang verzeichneten auch die Wasserwerke der Stadt Wien (MA 31). Hier nahm die Zahl der Beschäftigten zwischen 1996 und 2002 um zehn Prozent ab. In absoluten Zahlen waren davon 58 Stellen betroffen.

Tabelle 7-2: Beschäftigungsentwicklung Wasserversorgung Graz und Wien

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Veränderung 1996-2001/02 in %
Graz	109	106	109	106	102	97	-	-11
Wien	584	568	554	553	540	534	526	-10

Quelle: Geschäftsberichte der Grazer Stadtwerke 1996-2001; MA 31 – Wasserwerke.

7.3. EVN und Energie Oberösterreich

Zur dritten Kategorie gehören die Energieversorgung Niederösterreich (EVN) und die Energie AG Oberösterreich.

Die im Besitz des Landes Niederösterreich befindliche Niederösterreichische Siedlungswasserbau GmbH (NÖSIWAG) wurde 2001 zum Teil durch Verkauf, zum Teil im Rahmen einer Kapitalerhöhung an die EVN abgegeben und dort in die EVN Wasser GmbH überführt (das Land Niederösterreich hält 51 Prozent der EVN AG). Betroffen waren davon 55 MitarbeiterInnen, deren Zahl sich durch den Verkauf nicht veränderte. Geändert hat sich allerdings der Auftrag des Unternehmens. Obwohl in einer privatwirtschaftlichen Rechtsform, war die NÖSIWAG ein gemeinnütziges Unternehmen mit dem primären Zweck, Gemeinden die Probleme mit der Trinkwasserversorgung hatten, mit sauberem Wasser zu versorgen. Noch in den 1950er und 60er Jahren führten Nitratverunreinigungen im Grundwasser in manchen niederösterreichischen Gemeinden zum Ausbruch epidemischer Krankheiten (vgl. <http://www.wasserwerk.at/geschichtevn.htm>). Der gemeinnützige Auftrag ergab sich nicht zuletzt dadurch, dass die Gemeinden die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen nicht finanzieren konnten und sich dieselbigen aus profitorientierter Sicht nicht rentiert hätten.

„Unser Ziel war es nicht Gewinn zu machen. Wir wollten auch niemandem ein Geschäft wegnehmen. Wir waren so etwas wie die Feuerwehr in der Wasserversorgung.“ (Interview 14)

Dieses Ziel hat sich laut Betriebsrat mit der Übernahme durch die EVN deutlich geändert. Jetzt besteht ein klarer Auftrag, Gewinne zu machen. Die Gewinnorientierung wirkt sich insofern auf die Arbeitsbedingungen aus, als der Druck auf die MitarbeiterInnen tendenziell zunimmt (wobei der Betriebsrat betont, dass es noch zu früh wäre, um eindeutige Auswirkungen der Übernahme nachweisen zu können). Zwar gibt es bis jetzt keine Personalkürzungen, das Tätigkeitsfeld der Beschäftigten hätte sich aber deutlich erweitert. Während die NÖSIWAG die Wasserversorgung bis zur jeweiligen Gemeinde sicherstellte, wird in neuen Projekten in der Regel bereits die Belieferung der EndverbraucherInnen übernommen. Darüber hinaus denkt das Unternehmen auch daran, bei bestehenden Lieferverhältnissen die Belieferung auf die EndverbraucherInnen auszuweiten. In einer Selbstdarstellung des Unternehmens heißt es dazu:

„Das neue Geschäftsfeld bringt erhebliches Potenzial. Die europäische Wasserwirtschaft befindet sich derzeit in einem Strukturwandel. In besonderem Maß gilt das auch für die bislang sehr kleinräumige orientierte österreichische Wasserwirtschaft. Die strategische Ausrichtung von evn wasser umfasst hier den schrittweisen Einstieg in die Direktversorgung von Konsumenten, die Aufnahme von Aktivitäten im regionalen Abwassergeschäft sowie eine Ausweitung ihrer Tätigkeit in das benachbarte Ausland.“⁴⁰

Um dieses Ziel zu erreichen, hat die EVN im Sommer 2003 die deutsche Wassertechnik GmbH (WTE) übernommen (die Übernahme muss aber noch vom Kartellgericht bestätigt werden).⁴¹

In einer ähnlichen Weise hat die Energie AG Oberösterreich (die ihrerseits an der WDL und an der Salzburg AG beteiligt ist) 2000 das Landeswasserversorgungsunternehmen AG (LWU) vom Land Oberösterreich übernommen (Energie AG OÖ Geschäftsbericht 2000/2001:48). Auch die Energie AG befindet sich zu mehr als 50 Prozent im Besitz des Landes Oberösterreich. Betroffen waren davon sechs Landesbedienstete, die zur Verwendung der OÖ Energie überlassen wurden. An der Beschäftigungszahl hat die Übernahme nichts geändert.

⁴⁰ Siehe EVN Website: www.evn.at/evninfo/framset2.html.

⁴¹ EVN-Pressemitteilung 2. 7. 2003.